

Arnulf Deppermann

Semantik in Interaktionsgeschichten

Nach der hier zugrundegelegten Sprachauffassung sind sprachliche Komponenten Zeichen *in* der sprachlichen Kommunikation genau dann – und nur dann –, wenn sie Zeichen *für* vorausgegangene Koorientierungen von Sprechern und Hörern sind.

Feilke 1996, 35 f.

Helmuth Feilkes Arbeiten sind altmodisch und visionär zugleich. Sie atmen im besten Sinne den Geist der untergehenden Epoche umfassend gebildeter und interessierter Linguisten, denen die profunde Theoretisierung ihres Gegenstands erstes Ziel ist. Genau deshalb sind die Schriften oft visionär, da sie eine neue Agenda empirischer Forschung anleiten. So *Sprache als soziale Gestalt* (Feilke 1996), das auf dem in *Common sense-Kompetenz* (Feilke 1994) entwickelten theoretischen Apparat fußt. Es betont, dass bei aller Konventionalität der Zeichen Verstehen paradoxerweise unhintergebar individuell ist. Bei der Relektüre dieser Werke habe ich dies in Form der historischen Individualität meines Verstehens selbst erlebt. 2004 las ich die Werke als umfassendste sprachtheoretische Grundlegung der Konstruktionsgrammatik (Deppermann 2007, Kap.3). Heute, vor dem Hintergrund meiner gegenwärtigen Forschungsinteressen, sind sie theoretische Wegweisung und Herausforderung, empirisch einzulösen, was das Eingangszitat behauptet: Wie Zeichenbedeutung in der sozialen Interaktion entsteht. Schon seit langem sehe ich in der interaktionalen Linguistik den Mangel, dass eine ›interaktionale Semantik‹

so gut wie nicht existiert. Meinen und Verstehen in der sozialen Interaktion sind mit der vom beobachtbaren Interaktionshandeln ausgehenden Konversationsanalyse nur ausschnitthaft zu erfassen. Nur ein geringer Teil des Meinens und Verstehens ist manifest. An ihre Stelle treten dann kognitive bzw. (vermeintlich) sozial-allgemeine Bedeutungszuschreibungen, die AnalytikerInnen vornehmen, um für Kohärenz und Vollständigkeit der Bedeutungsanalyse zu sorgen. Dies ist methodisch unhaltbar und birgt die Gefahr, eher Analytikervorannahmen zu reproduzieren denn Interaktionsteilnehmerbedeutungen zu rekonstruieren.

Das Eingangszitat verweist auf ein Forschungsprogramm: Zugang zu den semantisch-pragmatischen Interpretationen von InteraktionsteilnehmerInnen zu gewinnen, indem ihre Entstehung in der Interaktionsgeschichte nachgezeichnet wird. Natürlich beginnen Interaktionsgeschichten nicht voraussetzungslos. Alles Meinen und Verstehen beruht auf als intersubjektiv vermeinten Vorverständigungen. Aber wir können untersuchen, wie neue Ausdrücke in der Interaktion entstehen (Ad hoc-Neologismen) oder wie Novizen sie lernen (Fachausdrücke). Es sind Momente in der Interaktionspraxis zu finden, in denen ein solcher Nullpunkt der Ausdrucksverwendung besteht – und dann ist die Interaktionsgeschichte des Ausdrucks nachzuzeichnen. Dies sollte lückenlos erfolgen. Ein solches Forschungsdesign sollte uns Einblick in Grundfragen einer ›interaktionalen Semantik‹ geben:

- Es sollte zeigen, wie die interaktiven Prozesse aussehen, in denen »semiotische Ressourcen [...] als Ergebnis koordinierter Selektivität« (Feilke 1994, 354) entstehen. Dabei scheint es notwendig, der Selektivität, die ja Auswahl aus Gegebenem impliziert (eine strukturalistische Vorstellung), die Konstruktion bzw. das Lernen

von Möglichkeiten, die nicht schon gegeben waren, als Mechanismus an die Seite zu stellen.

- Es wäre zu zeigen, wie InteraktionsteilnehmerInnen *common ground* aufbauen, ihn in späteren Ausdrucksverwendungen nutzen und anzeigen, welche Aspekte des *common ground* sie in Anschlag bringen. Damit wäre ein guter Teil dessen, was sonst kognitiver Spekulation überlassen ist, als empirische Erwerbsgeschichte sozialer Bedeutung nachzuzeichnen. Clarks (1992) experimentelle Studien sind hier wegweisend. Die mikrogeschichtliche Bildung von *common ground* wäre aber im pragmatisch-konnotativ viel reichhaltigeren lebensweltlichen Kontext zu untersuchen.
- Es wäre zu zeigen, wie sich die Prozesse idiomatischer Prägung, d. h. pragmatisch motivierte, intersubjektiv stabilisierte Strukturbildung und Institutionalisierung von Ausdrucksgestalt, Interpretation und Gebrauchsgewohnheiten zur indexikalischen Diversifikation, bis hin zu Polysemiebildung und Wandel, verhalten.
- Es wäre zu untersuchen, wie das Spannungsverhältnis zwischen der nicht intentionalen Entstehung von Sinn durch die Logik kommunikativer Effekte, die Bindungskraft aufgrund von Erwartbarkeit entwickeln, und den intentionalen Anstrengungen der Akteure bei der Bedeutungskonstitution beschaffen ist. So wie Verstehen und daraus resultierende Rezeption und Anschlusshandeln einerseits immer in Spielräumen von Kontingenz stattfinden, so werden diese in Aushandlungsprozessen reduziert und mit sprachlich-kommunikativen Praktiken der Bedeutungskonstitution transparent zu machen versucht.

Dieses Forschungsprogramm, das mit Helmuth Feilkes großen genetischen Thesen zum Zusammenhang der Ent-

stehung von Zeichen, Intersubjektivität und der Stabilität sozio-interaktiver Koordination ernst macht, wird mit kleinen empirischen Kontexten anfangen (Deppermann 2018). Doch das macht den Weg nicht weniger spannend.

Literatur

- Clark, Herbert H. (1992): *Arenas of Language Use*. Chicago IL: UCP.
- Deppermann, Arnulf (2007): *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2018): Changes in turn-design over interactional histories – the case of instructions in driving school lessons. In: Deppermann, Arnulf/Streeck, Jürgen (Hrsg.): *Time in Embodied Interaction*. Amsterdam: John Benjamins, 293–324.
- Feilke, Helmuth (1994): *Common sense-Kompetenz*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.